

Rezension KAUFHOLD, Europas Werte

KAUFHOLD, Martin, Europas Werte. Wie wir zu unseren Vorstellungen von richtig und falsch kamen, Paderborn 2013, 230 S.

Der Autor des vorliegenden Essays, Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg, möchte, wie er bescheiden sagt, der Diskussion um die Werte in unserer Gesellschaft eine historische Perspektive geben. Das tut er in einem ganz ungewöhnlichen Maße. Auf wenig mehr als 200 Seiten zeichnet er die lange Geschichte des menschlichen Nachdenkens über die Leitlinien des individuellen und des gemeinsamen Lebens vom fünften vorchristlichen Jahrhundert bis zur Gegenwart nach und nimmt damit zweieinhalb Jahrtausende in den Blick. Dabei beläßt er es nicht beim Nachvollzug der Auseinandersetzungen über das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, er führt zudem die Zeit vor Augen, in der die von ihm vorgestellten Denker lebten und wirkten und beleuchtet so die sozialen und politischen Verhältnisse stets mit. So läßt sich abschätzen, wie verbindlich die Werte jeweils waren. Der Essay ist mit seiner weiten Perspektive sehr instruktiv.

Die Darstellung setzt mit der Grundlegung der jüdisch-christlichen Ethik durch die im 6. oder 5. vorchristlichen Jahrhundert entstandenen Zehn Gebote ein, mit einem Text, der bis heute fortlebt und eine außerordentliche Bedeutung hat. Aus dem antiken Griechenland stellt KAUFHOLD SOKRATES, SOPHOKLES und ARISTOTELES vor Augen, aus Rom vor allem CICERO. Mit ihren Überlegungen sieht er die Basis für das Naturrecht gegeben. Sodann befaßt er sich mit dem frühen Christentum und seiner rigorosen Aufforderung zu einem gottgefälligen Leben. Hier ist sein Hauptzeuge AUGUSTINUS, der eine enorme und langanhaltende Wirkung hatte. Der Regel des Heiligen Benedikt von Nursia für das mönchische Leben bescheinigt er eine geradezu naturrechtliche Qualität. Eingehend beschäftigt KAUFHOLD sich mit der Durchsetzung der christlichen Vorstellungswelt und Ordnung in Europa. Ein wichtiges Zeugnis für dieses Bemühen ist die wohl von ALKUIN verfaßte *Allgemeine Ermahnung* Karls des Großen aus dem Jahre 789. Die kirchliche Lehre, was gut und richtig sei, war eine starke Kraft. Zu Wort kommen GRATIAN, der Begründer der Kanonistik, und THOMAS VON AQUIN, der die

Grundlinien der Ethik in einem universalen Naturgesetz sah, manche Scholastiker, WILHELM VON OCKHAM und THOMAS VON KEMPEN mit seiner *Imitatio Christi*. Für die Wertediskussion am Beginn der Neuzeit stehen LUTHER mit seiner Betonung des Gewissens und CALVIN. Nach der Reformation erwuchs ein neues Verständnis der Obrigkeit. Das fand Ausdruck auch im Konzept der guten Polizei. Das neuzeitliche Naturrecht erläutert KAUFHOLD an den Werken von HUGO GROTIUS und SAMUEL PUFENDORF. Die wichtigsten von ihm für das 18. Jahrhundert behandelten Denker sind MONTESQUIEU und KANT, bei dessen Vorstellung der Autor sich vor allem mit dem kategorischen Imperativ befaßt. Für das 19. Jahrhundert diagnostiziert er eine schließlich sehr spürbare Abschwächung der mit Gott und der Vernunft gegebenen absoluten Bezugspunkte der europäischen Tradition. NIETZSCHE brachte das in die Feststellung, Gott sei tot. Die traumatische Erfahrung der Ersten Weltkriegs förderte diesen Prozeß nachhaltig. Das machte die Barbarei des Nationalsozialismus möglich - die des Bolschewismus bleibt merkwürdigerweise unerwähnt.

Abschließend sagt KAUFHOLD, die regulierende Kraft der Werteordnung sei eine fragile Größe, sie biete dem Menschen für sein Handeln aber eine verlässliche Orientierung. Das parlamentarische Entscheidungsverfahren, das die Vielzahl der miteinander konkurrierenden Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft berücksichtigt, erscheint ihm als notwendige Folge einer konfliktreichen Geschichte. Mit ihm sind die Werte, die die europäische Kultur geprägt haben, am besten geschützt. In diesem Rahmen muß die Diskussion darüber geführt werden, an welchen Werten sich das Leben der Gesellschaft orientieren soll. Durch die Absenkung nationaler Schranken sieht der Autor die Verbindlichkeit der europäischen Werte gemindert. Das beunruhigt ihn jedoch nicht, er empfiehlt Gelassenheit und Offenheit. Dabei sollte aber der von dem 228 gestorbenen römischen Juristen DOMITIUS ULPIANUS formulierte Grundgedanke nicht über Gebühr verfremdet werden: "ehrenhaft leben, dem anderen nicht schaden, jedem das Seine zugestehen." Dieses Gebot kann man als den kürzesten Ausdruck der europäischen Werte verstehen.

Hans Fenske